

Düsentriebs Erben bei Tüftlermesse

Ob Flugzeugscanner oder Instant-Fondue, Angelroboter oder glücklich machende Bananenschalen - beim 41. Genfer Gipfeltreffen der Innovativen trifft Nützliches auf Kurioses.

HB | Genf Daniel Düsentrieb wäre entzückt. Das Motto des berühmten Tüftlers aus Walt Disneys Entenhausen wird auf der Erfindermesse in Genf hundertfach bestätigt: „Dem Ingenieur ist nichts zu schwör.“ Vom Grill ohne Rauch und Geruch über den Sofortdetektor von Salmonellen bis zum Elfmeter-Simulator in Stadiongröße - beim 41. Welttreffen der Pfiffigen werden Hunderte interessante Ergebnisse von Geistesblitzen vorgestellt.

So wurde Kenneth Chau bei einer Karaoke-Show blitzartig klar, dass die Welt voll ist von Menschen, die ihre eigene Stimme lieber hören, als die von Lady Gaga oder auch Plácido Domingo. Das Tüftel-Ergebnis des Chinesen heißt „Vocal Removal Technology“: Auf Knopfdruck wird von einem Video der Gesang gelöscht. Noch ein Knopfdruck und man spielt zur erhalten gebliebenen Musik seinen eigenen Gesang ein. Das Ergebnis kann man gleich bei Facebook präsentieren - oder als Bewerbung an „Deutschland sucht den Superstar“ mailen.

Statt Karaoke liebt Ioan Grosu Naturerscheinungen. „Schon die Bibel berichtet, dass Gott nach der Sintflut einen Regenbogen erscheinen ließ“, sagt der Physik-Professor aus Ru-

mänien. Dumm fand er, dass man dieses atmosphärisch-optische Phänomen nicht selbst herbeizaubern konnte. Deshalb hat Grosu eine Methode entwickelt, mittels Pumpen Vorhänge aus Spraywasser zu erzeugen, die selbst geringes Sonnenlicht zu herrlichen Regenbögen brechen. „Wir hoffen auf Interesse der Tourismus-Industrie“, sagt er.

Leidenschaft ist Erfindern oft eigen. „Aber vor allem haben sie ein

Ziel“, weiß Jean-Luc Vincent, der die „International Exhibition of Inventions“ seit 41 Jahren organisiert. „Sie wollen, dass ihre Erfindung vermarktet wird.“ Die Chancen stünden gut. „Für etwa 45 Prozent der hier gezeigten Exponate gibt es Lizenzverträge.“ So mancher Kapitalgeber investiert heute lieber in die Vermarktung vielversprechender Erfindungen als an der Börse.

Reges Interesse findet bei der bis zum 14. April laufenden Messe das größte Exponat, der „Roboscan 2M Aeria“, ebenfalls aus Rumänien. Er soll Sicherheits- und Zollkontrollen bei Flugzeugen erleichtern. Die Maschinen werden als Ganzes von ei-

nem Riesenscanner abgetastet. „Der entdeckt alles“, versichert ein Standbetreuer. „Messer, Pistolen, auch Schmuggelgut wie Edelsteine oder Bargeldbündel.“

Originell ist nicht nur das Aussehen, sondern auch der Name der Erfindung des Österreichers Peter Mondl. Seine Erfindung „Q-gel“ ist eine von Elektromotoren getriebene Kugel. Sie sieht aus wie ein Riesenfußball mit Scheiben. „Man kann damit prima übers Wasser fahren“, schwört Mondl. „Bestens geeignet für „Fun and Action“.“

„Happy Banana“ heißt eine Innovation aus Taiwan. Dabei geht es um die Verwertung von Bananenschalen.

„Sie enthalten wunderbare Wirkstoffe“, versichert Promotion-Dame Mandy Chen. „Unser Happy-Banana-Extrakt löst depressive Spannungen.“ Oder doch lieber die selbstöhlenden Massagesteine von Angela Tsui-Fen im Handy-Format? Rätselhaft bleibt, wieso sich die Erfinderin in ein Kostüm mit Schal und kariertem Rock geworfen hat, das eher an Schottland als an Asien erinnert. Schade auch, dass man mit dem „Massage-Handy“ nicht telefonieren kann.

Jedes Jahr finden sich in Genf auch „Schnapsideen“. Die Wegwerf-Fondue-Box des Schweizer Laurent Deferrard für das Käselöffelerlebnis unterwegs gehört wohl nicht dazu. Aber brauchen passionierte Angler wirklich einen Roboter, der ihnen das Angeln abnimmt?



Peter Mondl auf der Erfindermesse in Genf: Er will die Welt mit seiner Erfindung „Q-gel“ (ausgesprochen „Kugel“) beglücken. Das elektrogetriebene Fahrzeug rollt wie ein überdimensionaler gläserner Fußball übers Wasser und bringt jede Menge Spaß, wie Mondl verspricht.

dpa

Supraleitungskabel als Hoffnungsträger für die Energiewende

HB | Hannover Kleiner, leichter, effizienter - und demnächst auch preiswerter: Beim Stromtransport sagen die Hersteller neuartiger Supraleitungskabel den Quantensprung vorher. „Wir sparen Energie und Platz und haben weniger Materialeinsatz“, sagt Joachim Bock, Vorstandsmitglied des Industrieverbands Supraleitung. Nach fast 20 Jahren Forschung seien die Kabel nun reif für die industrielle Anwendung und könnten die Energiewende

absichern. „Wir gehen jetzt raus aus dem Labor - die industrielle Phase hat begonnen“, sagt Bock. Die Preise seien noch höher als bei herkömmlichen Kabeln, dürften mit steigender Nachfrage aber sinken.

„Es ist absehbar, dass sich die Anwendung in zwei bis drei Jahren rechnen wird“, meint der Manager. Auch von industriellen Investoren werde das Thema Supraleitung nun entdeckt. In Essen entsteht gerade auf einer Strecke

von einem Kilometer das weltweit längste Supraleitungskabel, das auf minus 200 Grad gekühlt Strom fast ohne Verluste transportiert.

Die Branche erhofft sich von der Technik, für die der deutsche Physiker Georg Bednorz 1987 den Nobelpreis bekam, platzsparende Netze in städtischen Ballungszentren und erhebliche Kosteneinsparungen. Bock: „In großen Städten wird viel Strom verbraucht bei nur wenig vorhandenem Platz.“ Supralei-

tungen können etwa fünfmal so viel Strom transportieren wie herkömmliche Kupferkabel.

Bei der Technik wird auf Metalldrähte von der Dicke eines Papierblattes eine hauchdünne Keramikschicht mit Mischoxyden aufgetragen. „Bisher gab es vor allem Vorzeigestücke, doch jetzt gibt es auch getestete Kabel; die Produktion hat bereits begonnen“, sagt Bock, der auch Verlaufsleiter der Nexans-Sparte SuperConductors ist.

Weltweit seien bisher vor allem Amerikaner, Japaner und Koreaner führend bei der Forschung gewesen.

Anwendungsbereiche für die neue Kabeltechnik gebe es auch in der Maschinenbau-Technik, wo kompaktere und verbrauchsärmere Anlagen - etwa im Automobil- oder Flugzeugbau - in Sichtweite kommen. Berührungslose Kraftübertragung könne aber auch für die Pharma- oder Nuklearbranche von Interesse sein.